

Zur Beurteilung der modernen positiven Theologie

von

Lic. Dr. Martin Schian

Pastor und Privatdozent in Breslau

Giessen 1907

Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker)

Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker) in Gießen

Die **Studien zur praktischen Theologie,**

hrsgg. von C. CLEMEN (Bonn), K. EGER (Friedberg i. H.) u. M. SCHIAN (Breslau),

wollen in zwangloser Folge wissenschaftlich bedeutende Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten derselben darbieten, die unser Verständnis der betr. Fragen wirklich zu fördern imstande und doch zugleich für einen weiteren Kreis von unmittelbarem (nicht lediglich historischem) Interesse sind. Die einzelnen Hefte sollen in der Regel nur eine Abhandlung enthalten und werden einzeln abgegeben; außerdem sind sie auch im Jahresabonnement zu einem erniedrigten Preise von 30 Pf. für den Bogen erhältlich. Da im Jahre etwa 25 Bogen erscheinen sollen, wird die jährliche Ausgabe dafür 7,50 M. nie übersteigen.

Seit Frühjahr 1907 gelangten folgende Hefte zur Ausgabe:

- Prof. Lic. Dr. Clemen, Bonn: Zur Reform der praktischen Theologie. (I. Bd. 1. H.) IV, 80 S. M. 1.80; i. Abonn. M. 1.50
Prof. D. Eger, Friedberg i. H.: Die Vorbildung zum Pfarramt der Volkskirche. (I. Bd. 2. H.) IV, 72 S. M. 1.70; i. Abonn. M. 1.40
P. Haupt, North-Tonawanda, N.Y.: Die Eigenart der amerikanischen Predigt. (I. Bd. 3. H.) II, 46 S. M. 1.20; i. Abonn. M. 1.—
Pastor Lic. Dr. Schian, Breslau: Die evangelische Kirchgemeinde. (I. Bd. 4. H.) IV, 114 S. M. 2.70; i. Abonn. M. 2.25

Weiterhin sind die nachgenannten Arbeiten angemeldet und zunächst zur Veröffentlichung in Aussicht genommen:

- II. Bd. 1. H.: P. Liebster, Leipzig: Kirche und Sozialdemokratie.
Pf. Bähr, Amsterdam: Das kirchliche Leben Hollands.
Pf. Burggaller, Tillendorf: Der Katechumenat nach der Konfirmation.
Lic. Dr. Dibelius, Guben: Das kirchliche Leben Schottlands.
Pf. Fritze, Nordhausen: Die Evangelisationsarbeit der belgischen Missionskirche.
Pf. Dr. Grilli, Pisa: Das evang.-kirchliche Leben in Italien.
Pf. Lachenmann, Schrozberg: Das evang.-kirchl. Leben Frankreichs.
P. Dr. von Rohden, Düsseldorf: Gefangenenseelsorge und Entlassenenpflege.
Diak. Schmidt, Herrnhut: Das kirchl. Leben i. d. Brüdergemeinde.
P. Weichert, Zwickau: Der Konfirmandenunterricht.
Prof. D. Dr. Zimmer, Zehlendorf: Die weibliche Diakonie.

Außerdem haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt:

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| Lektor Ahlberg, Skara (Schweden). | P. Prof. D. Mehlhorn, Leipzig. |
| Sen. Prof. D. Bornemann, Frkf. M. | Prof. Meinhof, Gr.-Lichterfelde. |
| Sup. Bürkner, Auma. | Oberl. Lic. Michael, Dresden. |
| P. Burggraf, Bremen. | Rev. von Petzold, Leicester. |
| Pf. Lic. Dick, Barmen. | Pf. Richter, Schwanebeck. |
| P. Geffken, Flammersfeld. | Geh. Kirch.-R. Prof. D. Rietschel, L. |
| Dekan Lic. Günther, Langenburg. | P. Schmidt, Schenefeld b. Kiel. |
| Pf. Heine, Wörzburg. | P. Schöttler, Düsseldorf. |
| Oberl. Dr. Hennig, Zwickau. | Oberl. Schuster, Frankfurt a. M. |
| P. prim. Dr. Katzer, Löbau i. S. | P. D. Sulze, Dresden. |
| P. D. Kirmß, Berlin. | Kons.-R. D. Teutsch, Hermann- |
| P. Kramer, Manchester. | P. Wardenberg, London. [stadt. |
| Prof. Marx, Frankfurt a. M. | P. Wolff, Aachen. |

Zur Beurteilung der modernen positiven Theologie

von

Lic. Dr. Martin Schian

Pastor und Privatdozent in Breslau

Giessen 1907

Verlag von Alfred Töpelmann (vormals J. Ricker)

Vorwort

Die moderne positive Theologie beschäftigt mich, seit Seebergs Grundwahrheiten vorliegen. In der „Studierstube“ 1905 unterzog ich diese letzteren einer ausführlichen Besprechung. (Februarheft S. 68—94.) Dann folgte ich im Frühjahr 1907 gern einer Aufforderung von D. Rade, die Gesamterscheinung dieser Theologie mit besonderer Berücksichtigung des neu erschienenen Buches von Beth in der „Christlichen Welt“ kurz zu würdigen. (Nr. 28, 29, 32.) Aus dieser Arbeit erwuchs der Voratz, die Christologie der neuen Gruppe besonders zu behandeln; ein Voratz, der mir am besten ausgeführt zu werden schien, wenn ich einmal die Christologischen Aussagen selbst, andererseits die Methode ihrer Gewinnung erörterte. Diese Aufsätze lasse ich nun, mit jenen beiden anderen in einem Heft vereinigt, ausgehen, wozu der Herr Verleger freundlichst die Hand bot. Alle vier zusammen bilden natürlich noch lange kein geschlossenes Ganzes und erst recht keine erschöpfende Beurteilung der modernen positiven Theologie, sondern nur einen bescheidenen Beitrag zu derselben.

Der Aufsatz aus der Christlichen Welt ist fast unverändert abgedruckt; nur die literarischen Nachweise sind neu beigelegt. In dem der Studierstube entnommenen Aufsatz habe ich dasjenige weggelassen oder stark gekürzt, was notwendig in die Christologischen Erörterungen hatte aufgenommen werden müssen. Die literarischen Belege sind auch in diesem Stück den neuesten Auflagen der betreffenden Schriften entsprechend gestaltet worden.

Den Herausgebern der Christlichen Welt wie der Studierstube, Herrn Prof. D. Rade und Herrn Pfarrer Lic. Dr. Boehmer, sage ich für die freundliche Erlaubnis zum Abdruck der in ihren Zeitschriften erschienenen Beiträge herzlichen Dank.

Breslau, im September 1907.

M. Schian.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Die Prinzipien der modernen positiven Theologie	1
(Aus: Christl. Welt 1907.)	
II. Die Christologie der modernen positiven Theologie	32
III. Wie gewinnt die moderne positive Theologie ihre christologischen Aus- sagen?	69
IV. Reinhold Seebergs Grundwahrheiten und die theologisch-kirchliche Lage (Aus: Studierstube 1905.)	90

I.

Die Prinzipien der modernen positiven Theologie.

Die letzten Jahre haben eine theologische Sensation gebracht: das Auftreten einer Theologie, die beides zugleich sein will, modern und positiv, oder die — nach anderer Formulierung — bei Festhaltung des alten Glaubens doch als Theologie entschieden modern sein will. Reinhold Seeberg¹⁾ und Theodor Kaftan²⁾ haben die neue Parole ausgegeben, Seeberg in jener, Kaftan in dieser Fassung. Andere haben sie weiter ausgeführt; außer Richard Grügmacher³⁾ neuestens besonders Karl Beth in einem umfangreichen Buch „Die Moderne und die Prinzipien der Theologie“. ⁴⁾ Und zugleich hat die Diskussion über das neue Programm in Zeitschriften, Broschüren und Konferenzvorträgen nachdrücklich eingesetzt. ⁵⁾

¹⁾ R. Seeberg, Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert. Eine Einführung in die religiösen, theologischen und kirchlichen Fragen der Gegenwart. 4. Aufl. von „An der Schwelle des 20. Jahrhunderts“. 1903. S. 303 ff. (zitiert als S., Kirche); und: Grundwahrheiten der christlichen Religion. 4. Aufl. 1906 (zitiert als S., Grundw.).

²⁾ Th. Kaftan, Vier Kapitel von der Landeskirche. 1903. S. 7 ff., 35 ff.; Moderne Theologie des alten Glaubens. Zeit- und ewigkeitsgemäße Betrachtungen. 2. Aufl. 1906 (zitiert als Th. K., Mod. Theol.).

³⁾ R. G. Grügmacher, Studien zur systematischen Theologie. Heft 2, S. 51 ff.: Die Forderung einer modernen positiven Theologie. 1905 (zitiert als: Gr., Studien); und Modern und positiv in der Theologie der Gegenwart. 1904 (abgedruckt auch in: Modern-positiv Vorträge. 1906. S. 1—24 (zitiert als: Gr., Mod. u. pos.).

⁴⁾ 1907 (zitiert als: Beth, Moderne).

⁵⁾ Prof. D. W. Schmidt, „Die Forderung einer modernen positiven Theologie“ in kritischer Beleuchtung. 1906; Derselbe, „Moderne Theologie des alten Glaubens“ in kritischer Beleuchtung. 1906; Dunkmann, Moderne Theologie alten Glaubens; 1906; W. Herrmann, Moderne Theologie des alten Glaubens. Ztschr. f. Theol. u. Kirche. 1906. S. 175 ff.; E. Haupt, Moderne Theologie des alten Glaubens. Deutsch-evang. Blätter. 1906. S. 1 ff., 73 ff.; W. Bouffet, Moderne positive Theologie. Theol. Rundschau. 1906. S. 287 ff., 327 ff. (betr. Th. Kaftan), S. 371 ff., 413 ff. (betr. R. Seeberg). Kleinere Äußerungen zur Sache werden gelegentlich erwähnt werden.

Es handelt sich bei dieser Diskussion keineswegs bloß um eine innertheologische, rein wissenschaftliche Methodenfrage. Gerade die Frage der Modernität der Theologie interessiert nicht nur im engen Kreise der Fachgenossen; es geht ja dabei um die Verbindung von Theologie und Leben, gegenwärtigem, uns alle in Anspruch nehmendem Leben. Und noch ein andres will beachtet sein. Kaum je noch hat eine wissenschaftliche Methode bei ihrer Einführung zugleich so bestimmte kirchliche Ansprüche geltend gemacht. Auch das zwingt weitere Kreise zum Aufmerken. Beschäftigen wir uns also etwas genauer mit der neuen Lösung!

1.

Von einer modernen Theologie spricht man schon lange. Wer hat den Namen zuerst aufgebracht? Das weiß zurzeit kein Mensch. Was hat er bezeichnet? Auch dies ist nicht leicht zu sagen. Sein Inhalt war reichlich unbestimmt; prinzipiell, mit wissenschaftlicher Genauigkeit hat man den Namen nie gebraucht, nie untersucht.

Gemeint war mit der modernen Theologie eine ganze Reihe von Jahren hindurch eine zwar nicht eng geschlossene, aber innerlich zusammengehörige Gruppe. Es war diejenige, welche sich und welche man von Albrecht Ritschl beeinflusst wußte. Sie unterschied sich in charakteristischer Weise von den bis auf Ritschl herrschenden theologischen Strömungen: von der erneuerten Orthodoxie, die, wenn auch mit manchen Abstrichen, doch im wesentlichen bei den Fragestellungen und Antworten der alten lutherischen Theologie verblieb, — von der Vermittlungstheologie, die ein schönes Ziel, die Versöhnung von Glauben und neuzeitlicher Bildung, in sehr unzureichender Weise, mehr in Form von Einzelkompromissen, ohne grundsätzliche Schärfe und ohne geschichtliche Klarheit zu erreichen suchte, — und endlich von der vielfach sogenannten altliberalen Theologie, die mit starkem philosophischem Einschlag und in spekulativer Kühnheit die Heilsgeschichte gegenüber dem christlichen Prinzip zurücktreten ließ. Die „moderne“ Theologie war vor allem geschichtlich orientiert; die Offenbarung Gottes in Christus bildete ihr so stark den Mittelpunkt ihres Denkens, daß man ihre Methode sehr wohl als christozentrisch ansprechen konnte.¹⁾ Sie war zugleich

¹⁾ Erinnert sei hierfür an die kleine Schrift von F. Rattenbusch: Von Schleiermacher zu Ritschl. 3. Aufl. 1903.

ganz energisch religiös interessiert; alles Theologisieren ohne religiöse Bedeutung lehnte sie ab. Sie ging in dieser absolut religiösen Bestimmtheit sehr weit; hatte sie dem Glauben sein Recht und sein Gebiet gesichert, so ließ sie das Welterkennen im übrigen seine Wege ziehen; die Verbindungslinien vom Glauben nach dem Welterkennen hin, nach der Seite der Naturwissenschaft wie nach der Philosophie hin, zu ziehen lag ihr nicht mehr an, wenn sie die Grenzlinien gezogen hatte.

Das war lange in der theologisch-kirchlichen Diskussion (in der wissenschaftlichen Diskussion kam das Wort kaum vor) der Inhalt des Begriffs der modernen Theologie. Doch ist das Wort niemals klar auf diesen Inhalt beschränkt gewesen. Gleichzeitig errang ja in der Theologie eine Strömung gewaltige Bedeutung, deren Hauptinteresse die gründliche geschichtlich-kritische Erforschung des Alten wie des Neuen Testaments war. Obwohl diese kritische Arbeit mit jener dogmatischen Stellung keineswegs notwendig zusammenhing, so wurden nun doch von ihren Gegnern die Männer, welche jene Arbeit pflegten, einfach mit zur modernen Theologie gerechnet. Richtig war ja, daß auch jene dogmatische Methode ein starkes historisches Interesse einschloß. Aber zugleich war die merkwürdige Folge, daß auch Männer der geschichtlichen Arbeit, die mit ihrer dogmatischen Stellung gar nicht an die Öffentlichkeit kamen, so in engste Verbindung mit einer Gruppe systematischer Theologen gebracht wurden, deren dogmatische Ansichten sie oft gar nicht teilten.

Die theologischen Gruppierungen wandeln sich. In den letzten Jahren bildete sich neben diesen Gruppen eine weitere, die religionsgeschichtliche. Sie teilte manche Meinungen der bisherigen modernen Theologie, aber sie trat ihr in andrem scharf entgegen. Sie bildet auf alle Fälle etwas für sich. Die Religionsgeschichtler wollen nicht für die Aufstellungen der älteren Ritschlschen Schule verantwortlich sein; und das gleiche gilt umgekehrt. Aber die Gegner kümmerten sich um diese Tatsache wenig. Sie bezogen die neue Gruppe ganz einfach mit in den an sich schon so sehr unbestimmten Begriff der modernen Theologie ein. Sie gewannen damit für die größere Polemik eine sehr vorteilhafte Position. Sie bekämpften (wenigstens in Zeitungen und Kirchenzeitungen) „die“ moderne Theologie, als sei sie eine klare Größe, — und sie nahmen die Farben zur möglichst abschreckenden Zeichnung dieser Größe meist lediglich von den

Ansichten der Religionsgeschichtler her, als ob die anderen diese Ansichten teilten.

Die also Bezeichneten haben, wie erwähnt, den Begriff ihrerseits niemals in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt.¹⁾ Praktisch haben manche von ihnen, wenn auch nicht, ohne gelegentlich ihre Abneigung dagegen zu erkennen zu geben, ihn schließlich auf sich angewandt. Es war ja auch ohne lange Erörterungen ganz klar, daß er etwas Wichtiges enthielt. Die Theologie muß Fühlung halten mit den Bedürfnissen, den Anschauungen, der Denkweise der Zeit. Das unterschrieben sie alle; darum konnten sie sich wohl „modern“ nennen lassen und nennen. Ich glaube aber, daß diejenigen zu zählen sind, die den Ausdruck mit Freude von sich gebraucht haben. Das wurde ja einem jeden verleidet durch die Art, wie die gegnerische kirchliche Presse das Wort als ein Schimpfwort zu benutzen pflegte. In ihren Spalten klang es beständig so, als wolle die so bezeichnete Theologie die rasch vorübergehenden Zeitströmungen zu maßgebenden Prinzipien der Theologie machen. Modern wurde dabei meist mit Mode in Verbindung gebracht. Darum, daß die in Frage stehende Theologengruppe solche Verbindung hundertmal entriistet ablehnte, kümmerte man sich nicht. Man hatte ja darin ein gutes Mittel, diese Theologenkreise zu diskreditieren. Nun gar in den letzten Jahren, in denen der Ausdruck immer mehr recht verschiedene Stimmungen bezeichnen mußte, in denen er darum zu einem gänzlich mißverständlichen, nur für skrupellose Polemik noch recht brauchbaren Schlagwort wurde, sind wohl fast alle, die sich seiner zur ungefähren Kennzeichnung ihrer Theologie früher bedienten, seiner nahezu überdrüssig geworden. Hätte man es vermocht, man hätte gern an seine Stelle einen anderen gesetzt.

2.

Und nun meldet sich eine theologische Gruppe, die sich nachdrücklich für positiv erklärt und die zugleich das Prädikat modern für sich in Anspruch nimmt. Das muß Aufsehen erregen. Was bisher in den strengkirchlichen Kreisen ein Schimpfname für die

¹⁾ Beth, *Moderne* S. 104, sagt von der nicht-positiven mod. Theologie: sie bezeichne sich schon seit längerer Zeit mit Selbstbewußtsein als die moderne. Nachweise dafür bringt er nicht. Die Behauptung ist auch tatsächlich unbeweisbar.

freierte Theologie war, wird nun als Ehrenname für eine andere beansprucht.

Wir begrüßen in dieser Tatsache zunächst eine Ehrenerklärung für die bisher so genannte moderne Theologie. Ist es etwas Gutes, wenn die Theologie mit der Zeit Fühlung halten will, so ist eben dieses Bestreben, zum mindesten als prinzipielles Bestreben, doch auch der bisherigen modernen Theologie zur Ehre zu rechnen. Die schweren Beschuldigungen, als hieße „moderner Theologe sein“ soviel wie der Mode in der Theologie folgen, müßten nun füglich dankbarer Anerkennung für die Geltendmachung eines richtigen Grundsatzes weichen. Ich habe von solcher leider in den Schriften der neuen Gruppe nicht recht etwas finden können.

Nun ist freilich richtig, daß die bisherige moderne Theologie diese Forderung zwar als selbstverständlich stets vertreten hat, daß sie dieselbe aber kaum irgendwo eingehend formuliert und theoretisch umgrenzt hat. Sie hat sich mit dem Bewußtsein begnügt, tatsächlich jene Fühlung mit der Zeit zu halten. Nötig hatte sie für sich selbst eine Darlegung hierüber kaum; die Forderung war ihr selbstverständlich. Anders die jetzige moderne positive Theologie mit ihren verschiedenen Arten. Sie muß für die Kreise, aus denen sie erwächst, für die Menschen, an die sie sich wendet, ja sie muß für sich selber und vor sich selber eine bis dahin ebendort stets heftig bekämpfte Programmformulierung erst einmal rechtfertigen. Aber ich lasse es gern als ihr Verdienst gelten, daß sie gerade diese Frage energisch angefaßt und nach mehreren Seiten hin erörtert hat.

Auf die Frage nach dem richtigen Verhältnis von Theologie und Moderne haben die einzelnen Vertreter der neuen Gruppe nun freilich recht verschiedene Antworten gegeben. Daß richtige moderne Theologie eine solche ist, die aus der Vermählung des ungebrochenen Christusglaubens mit dem Geistesleben unserer Zeit entsteht, — darüber sind sie sich einig.¹⁾ Darin ist mit ihnen aber auch zum mindesten die ältere Strömung der bisher sogenannten modernen Theologie einig. Im übrigen gehen sie auseinander. Recht äußerlich hat Grünmacher die Frage behandelt. Er erklärt: „Wir nehmen vom Modernen nur soviel, wie mit dem alten Evangelium vereinbar ist, alles andere in ihm lehnen wir mit bewußter

¹⁾ Th. Kaftan, Vier Kapitel von der Landeskirche. 1903. S. 2 ff., 39 ff.; Mod. Theol. S. 74 ff.; Beth, Moderne S. 112 ff.; Grünmacher, Studien S. 58.

und begründeter Kritik ab.“ Positiv will er also eine „Assimilation der in der Moderne dem Evangelium entgegenkommenden Momente.“¹⁾ Er faßt die Moderne wesentlich auf als eine Sammlung einzelner „Momente“ und „Elemente“. Selbstverständlich gelangt er dabei zur Ablehnung der meisten dieser Momente. So kommt es, daß Beth ihm ziemlich energisch ertlärt, eine in dieser Weise um die einzelnen Partikeln moderner Welt- und Lebensanschauung mit der Moderne marktende Theologie sei um dieses ihres Verhaltens willen nicht geradezu und in besonderem Maße eine moderne zu nennen.²⁾ Das ist bitter für Grünmacher, der seinerseits im stolzen Bewußtsein seiner eigenen Modernität bereits der bisherigen modernen Theologie den Charakter des Modernen leichtthin abgesprochen hatte.³⁾

Nicht um einzelne Ideen oder einzelne Dogmen handelt es sich nach Beth, sondern um die Methode der wissenschaftlichen Betrachtung. „Die moderne positive Theologie ist die Theologie, welche von ihrem Standort und Gegenstand aus und in ihrer methodischen wissenschaftlichen Arbeit in den Grundzügen der Moderne etwas ihr Kongeniales entdeckt, zu dem sie sich hingetrieben fühlt.“⁴⁾ Seeberg formuliert: „Modern ist, wer die Aufgaben empfindet, die die geistige Konstellation der Zeit mit sich bringt, die den geistigen Ertrag der beiden letzten Menschenalter in sich vereinigt.“⁵⁾ Und Th. Kaftan: „Die moderne Theologie ist die durch die Eigenart des modernen Geisteslebens bestimmte Theologie.“⁶⁾ Die Theologie hat — nach Seeberg — den wissenschaftlichen Ausdruck und Beweis für die christliche Offenbarungsreligion in einem besonderen Zeitalter herzustellen. Es handelt sich nach seiner Definition darum, welches die das Christentum in seinem Wesen erschöpfende und der Zeit verständliche Formel der christlichen Religion ist, und wie diese Formel als absolute Wahrheit in diesem Zeitalter wissenschaftlich erwiesen werden kann.⁷⁾

¹⁾ Mod. u. pos. S. 19 u. 21. Vgl. Studien S. 56.

²⁾ Moderne S. 170. ³⁾ Studien S. 66, 81.

⁴⁾ Moderne S. 112, vgl. 108, 110, 179 (es kommt an „auf ein der Moderne entnommenes festes Prinzip ihrer [d. i. der mod. Theol.] wissenschaftlichen Methode“).

⁵⁾ So zitiert Beth, Moderne S. 142, aus der 2. Aufl. von S., Kirche S. 303. In der 4. Aufl. ist das Wort nicht mehr genau so zu finden.

⁶⁾ Mod. Theol. S. 74. ⁷⁾ Kirche S. 308 9.

3.

Diese Feststellung drängt weiter. Nur der Theologe kann die so bezeichnete Aufgabe lösen, der unsere Zeit verstanden hat, der „sich ein Verständnis von den geistigen und kulturellen Tendenzen und Mitteln seiner Zeit“ verschafft hat.¹⁾ So versuchen denn die modernen positiven Theologen, die Moderne zu verstehen und ihre Grundlinien zu zeichnen. Fast ganz läßt dabei wieder Grünmacher im Stich; — so sehr, daß Beth ihm bescheinigt, er habe sich von den prinzipiellen Grundtrieben des modernen Geisteslebens eine klare Anschauung nicht erworben.²⁾ Was natürlich wieder recht bitter für den also Beurteilten ist, der ja seinerseits bereits der „liberalen“ Theologie (er liebt diesen durchaus unzutreffenden und total unbestimmten Ausdruck nun einmal) in bezug auf ihr Verständnis der Moderne das Prädikat Ungenügend erteilt und dabei recht selbstbewußt erklärt hatte: so wie die Gegner den modernen Menschen als durch Kants und Goethes Denkart bestimmt ansehen, — das könne man nur vom Standpunkt des kleinen deutschen Professors, der da meint, was er und die Kollegen denken, das denke auch die ganze Welt.³⁾ Grünmacher will im modernen Menschen statt Goethescher und Kantischer Einflüsse vielmehr andere wirksam sehen; er erinnert an Nietzsche, Tolstoi, Ibsen, Gorki, Wilde, R. Wagner. Sozialistischer Pessimismus, Erkenntnis sündiger Gebundenheit, Verzweiflung an Selbsterlösung, lebhafteste Zuneigung zu allem, was Offenbarung irgendwelcher mystischen Kräfte aus der oberen Welt verspricht — das seien die Charakteristika unserer Zeit. Man liest die Seiten, welche das bei Grünmacher ausführen, mit gelindem Erstaunen. Wie merkwürdig, daß er hier ein Entweder-Oder konstruiert! Als ob nicht durch unsere Zeit recht verschiedene Strömungen hindurchgingen, — Strömungen, die oft genug miteinander in Widerspruch geraten! In einer Anmerkung gibt er dann selber zu, daß die Gedankenwelt Goethes und Kants selbstverständlich auch heut noch einen weitgehenden Einfluß besitze.⁴⁾

¹⁾ S., Kirche S. 309.²⁾ Moderne S. 169.³⁾ Studien S. 76. Dort, S. 75 ff., auch die Schilderung der Moderne. Ganz anders urteilt Beth über die bisher sog. mod. Theologie und ihr Verständnis der Moderne, s. Moderne S. 165.⁴⁾ Studien S. 76. Wegen dies alles hat durchaus richtig und klar Beth,

Nun ja, dann wird es eben nicht falsch sein, sie auch zur Charakteristik dieser Zeit zu benützen! Wir brauchen darum, was Grüzmacher bringt, gar nicht abzuweisen: das sind Züge, die das Bild ergänzen (noch lange nicht vervollständigen). Abweisen müssen wir nur die jeden Kenner modernen Lebens sonderbar anmutende Anschauung von der klaren Einheitlichkeit modernen Wesens, abweisen auch die Zuversicht, mit welcher Grüzmacher einige gelegentlich und vereinzelt auftretende Tendenzen anderen gegenüber als das spezifische Eigentum der Moderne bezeichnet.

Im übrigen gibt Grüzmacher selber dieser seiner Zeichnung der Moderne so gut wie gar keinen Einfluß auf sein Programm der modernen positiven Theologie. Er begnügt sich damit, das Problem Entwicklung und Offenbarung als das Problem der modernen positiven Theologie zu behandeln, und zu erklären, es kämen dabei auch alle anderen Merkmale der Moderne zu ihrem Recht. Da es aber keine Schwierigkeit mache, zwischen diesen Merkmalen und der Moderne die Verbindungslinien zu ziehen, so nimmt er diese Aufgabe gar nicht in Angriff, sondern — führt mit einem Male „den theoretischen Hauptbegriff der modernen Weltanschauung“, den der Entwicklung, in die Erörterung ein.¹⁾ Eine solche Kluft zwischen der prinzipiell-theoretischen Grundlegung und eigener positiver Ausführung hat die theologische Wissenschaft wohl selten erlebt. Natürlich macht sie eine wirkliche Auseinandersetzung mit diesem Programm einfach unmöglich; Grüzmacher entzieht sich ja selber schlankweg der Aufgabe, die er gestellt hat. An dem Buche von Beth ist gerade der Umstand erfreulich, daß es der mit anmaßender Polemik auftretenden, aber sachlich ganz unzulänglichen Position Grüzmachers eine oder auch mehrere sehr energische Absagen gibt.

Moderne S. 163 ff., Stellung genommen. Auch in der entsprechenden Ausführung bei W. Schmidt, *Mod. pos. Theol.* S. 12 ff., ist sehr vieles, was durchaus mit Recht gegen Grüzmacher angeführt werden kann.

¹⁾ Studien S. 81 ff., bes. S. 82 Anm. 2. Ich verkenne nicht, daß auch Seeberg in seinem Programmentwurf alsbald Entwicklung und Offenbarung als „die“ Frage der Zukunft behandelt (Kirche S. 303). Aber bei E.'s prinzipieller Programmformulierung hat das seinen guten Sinn, bei Gr.'s andersartiger Formulierung der Aufgabe, vor allem bei seinem andersartigen Verständnis der Moderne wird es einfach sinnlos.